Werk

Titel: Ein Bund der wissenschaftlichen Vereine in Ungarn

Autor: Gragger, Robert

Ort: Berlin ; Leipzig

Jahr: 1924

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?862436583_0004|LOG_0043

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Zahlungsfähigkeit der Budapester Bevölkerung in der Krisenzeit abgenommen hat. Der Umsatz von Industrie und Handel hat (abgesehen von Brot und Fleisch) in Millionen Schweizer Franken betragen:

im	November	1923	256,20
„	Dezember	„	267,78
„	Januar	1924	212,02
„	Februar	„	241,24
„	März	„	138,47
„	April	„	126,92
„	Mai	„	—
„	Juni	„	135,60

Die Zahl der Arbeitslosen betrug nach der Zusammenstellung der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die jedoch nur die eine Unterstützung beziehenden organisierten Arbeiter verzeichnet — am 1. Juli 1924 24 598, das sind 12 % der organisierten Arbeiter, wobei zu bemerken ist, daß diese Zahl sich eigentlich nur auf Arbeiter und Angestellte von Budapest und dessen unmittelbarer Umgebung industriellen Charakters bezieht. Verhältnismäßig bedeutend war die Arbeitslosigkeit zum angegebenen Zeitpunkt unter den Lederarbeitern (25,5 %), den Bauarbeitern (41 %), in den fleischverarbeitenden Industrien (25,9 %), unter den Geldinstituts-Angestellten (41 %), den Hotel- und Gastwirts-Angestellten (32,4 %).

Nachdem Kovrig sowohl die Lösungsversuche in den andern Staaten, wie auch die Lage und die Aussichten der verschiedenen Industrien in Ungarn eingehend besprochen hat und zu dem Schlusse gekommen ist, daß infolge des Kapitalmangels der Arbeitslosigkeit nicht durch großzügige Notstandsarbeiten oder ein System der „produktiven Arbeitslosenfürsorge" abgeholfen werden kann, schlägt er als Lösung des Problems für Ungarn die Einführung einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit vor, die sich auf alle Mitglieder der ungarischen Arbeiter-Krankenkassen erstrecken soll. Stefan Varga.

Ein Bund der wissenschaftlichen Vereine in Ungarn.

Die wissenschaftlichen Organisationen Ungarns haben sich im Jahre 1923 zusammengeschlossen in einen „Verband der ungarischen wissenschaftlichen Vereine und Institute." Dieser Zusammenschluß vollzog sich unter dem Druck der Not, die das wissenschaftliche Leben Ungarns fast schon zerstört hatte, aber der — in seinem organisatorischen Aufbau ungemein interessante — Verband wird zweifellos auch in einer wirtschaftlich konsolidierten Zeit nützliche und notwendige Arbeit zu leisten vermögen. — Er ist die Fortsetzung und logische Ergänzung der großen organisatorischen Schöpfung des ungarischen Kultusministers Grafen Kuno Klebelsberg, der „Universität der öffentlichen Sammlungen", deren Aufgabe es ist, die staatlichen wissenschaftlichen Institute zu systematischer Zusammenarbeit zu vereinigen[1]). Der neue Verband faßt nun auch die nicht staatlichen wissenschaftlichen Gesellschaften und Institute zusammen.

Ziele und Aufbau des Verbandes und auch das im ersten Jahre seines Bestehens Geleistete schildert der vor kurzem erschienene Bericht über die am 27. Mai 1924 gehaltene erste Generalversammlung. Diesem Bericht — insbesondere den Darlegungen des Kultusministers Grafen Klebelsberg (Vorsitzender), des Staatssekretärs Elemér v. Czakó (geschäftsführender Vizepräsident) und des

[1]) S. *Ung. Jahrb. III*, S. 105.

Ministerialrats Zoltán v. Magyary (Sekretär) — ist das Material der vorliegenden Mitteilungen entnommen.

Die Krise der wissenschaftlichen Gesellschaften und Zeitschriften Ungarns entsprang nicht dem Mangel an geistiger Produktion, sondern sie war ein Problem des technischen Materials und der Konsumenten; die gemeinsame Wurzel dieser beiden Schwierigkeiten liegt in der Verstümmelung Ungarns durch den Friedensvertrag von Trianon. Infolge der Abtrennung von zwei Dritteln des Landes ist Ungarn abgeschnitten von seinen Papierfabriken und vom Rohmaterial für die Papiererzeugung; gleichzeitig verloren die wissenschaftlichen Gesellschaften und Zeitschriften einen großen Teil ihrer Mitglieder und Abonnenten, zumal gerade die städtereichsten — also am stärksten wissenschaftlich interessierten Landesteile an die Nachbarstaaten fielen, die ihre Grenzen immer noch der Einfuhr ungarischer Druckwerke, sogar naturwissenschaftlicher, technischer usw. verschließen. Überdies brachte der allgemeine wirtschaftliche Zusammenbruch Ungarns eine derartige Erhöhung der Druckkosten mit sich, daß die Veröffentlichung wissenschaftlicher Literatur vollends gelähmt wurde.

Dies war die Lage bei der Gründung des Verbandes, deren Vorgeschichte bis in das Jahr 1918 zurückreicht. Der Verband hat sich eine wirtschaftliche und eine soziale Aufgabe gestellt. Er will — um das wissenschaftliche Niveau Ungarns vor dem Niedergang zu bewahren — die wirtschaftliche und technische Grundlage dafür schaffen, daß die stockende wissenschaftliche Arbeit belebt und die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit veröffentlicht werden können; er will die wirtschaftlich schwächeren wissenschaftlichen Institutionen stützen, die Träger der Wissenschaft von der Last der wirtschaftlichen und technischen Hindernisse befreien, für würdige Bezahlung der schriftstellerischen Arbeit des Gelehrten sorgen. Er will die einzelnen Wissenszweige vor Zersplitterung und Isolierung bewahren, die ungarischen Gelehrten aus allen Wissenschaften zusammenschließen und eine ständige Verbindung zwischen ihnen schaffen, damit alle Wissenszweige durch die Kraft der Wechselbeziehungen Belebung und Anregung empfangen. Und nicht allein durch organisatorische Maßnahmen soll die ungarische Gelehrtenwelt regeneriert werden: die Leiter des Verbandes wollen tiefer wirken, sie wollen die ganze Untergangsstimmung bekämpfen, die sich nach der Sintflut des Weltkrieges auch über Ungarn gelegt hat.

Die Grenzen dieses wirtschaftlichen und sozialen Aufgabenkreises will der Verband nicht überschreiten. Er vermeidet sorgfältig jede Einmischung in das innere Leben und die fachwissenschaftliche Tätigkeit der in ihm vertretenen Gesellschaften. Er will auch nicht zu einer „Organisation der Organisationen" werden — ohnehin hat ja der Ungar keine sonderliche Neigung zum Organisieren.

Den wichtigsten Teil seiner wirtschaftlichen Aufgaben hat der Verband gelöst: er hat Druckpapier beschafft und unter den in ihm vertretenen wissenschaftlichen Gesellschaften systematisch verteilt. Mit dem Geld, das sie aufgebracht haben, hat er eine gemeinnützige Druckerei-Aktien-Gesellschaft gegründet, deren Aktionäre die Mitglieder sind. Dank seiner geschickten Leitung hat der Verband die Druckerei schon vergrößern und modern ausstatten können, so daß sie jetzt wachsenden Aufgaben genügt und auch größere Druckwerke herstellen kann. Die meisten wissenschaftlichen Zeitschriften Ungarns werden hier gedruckt. Diese Zeitschriften kündigen einander gegenseitig an und fördern damit ihre Verbreitung. — Die Druckerei wird nicht nach der Art amtlicher Organisationen, sondern durchaus im Geiste kapitalistischer Konzentration betrieben, und sie versuchte daher schon auf die allgemeine Gestaltung der Druckpreise günstig einzuwirken. Es wird beabsichtigt, der Druckerei eine Auslieferungs-Abteilung anzugliedern. Damit würde dann die Zukunft der wissenschaft-